

# Die „Chol-Lakandonen“: Kritische Einwände zur vorherrschenden ethnohistorischen Auffassung

En la literatura ethnohistórica maya predomina la opinión que en tiempos de la conquista existía un “cinturón de choles” que se extendía en forma de media luna sobre el Sur de los países bajos mayas, desde Copán hasta el Golfo de México. Esto implica, que los monumentos en la región del Usumacinta hayan sido edificados por “choles” y que los lacandones históricos a su vez sean considerados como “choles”; se les llama “chol-lacandonos” o “los choles centrales de Dolores”. La base de este entendimiento radica en la interpretación de que el idioma de los lacandonos de Dolores de 1695 fue el chol. Este trabajo examina críticamente los fundamentos de tal interpretación; además, presenta las fuentes hoy disponibles en que testigos oculares dan informaciones e indicios sobre el idioma de Dolores. De ellas resulta que los lacandonos históricos no hablaban chol, sino un idioma maya similar al lacandón de hoy que tiene una afiliación lingüística especialmente cercana al yucateco. Consecuentemente no pudo haber existido tal “cinturón de choles” – ya que los lacandonos formaron el eslabón central de éste.

Die vorliegende Arbeit behandelt die ethnischen Verhältnisse im südwestlichen Bereich des Maya-Tieflandes während des 16. und 17. Jahrhunderts. Anstoss zu dieser Untersuchung geben die bis heute hierzu vertretenen widersprüchlichen Auffassungen und Beurteilungen. Insbeson-



dere sollen die sprachlichen Verhältnisse der Region geklärt werden. Bei dieser Region, heute meist "La Selva Lacandona" genannt, handelt es sich um ein vorwiegend tiefliegendes Regenwaldgebiet, das sich im heutigen Ost-Chiapas, Süd-Mexiko, südwestlich des Usumacinta und nordwestlich des Chixoy-Flusses erstreckt. In der Selva Lacandona, zwischen dem Jataté-Fluss und dem Usumacinta, siedelt heute eine kleine indianische Bevölkerung von kaum mehr als 300 Personen – die Lakandonen. Diese Indianer gehören zu den wenigen indianischen Gruppen Mittelamerikas, die bis in die Gegenwart hinein ihre Autonomie und Unabhängigkeit gegenüber dem Zugriff der Spanier und später der Mexikaner bewahrt haben. Dies betrifft sowohl ihre religiöse Vorstellungswelt als weitgehend auch die materielle Kultur.

Eine den historischen Unterlagen angemessene Klärung der Frage nach den damaligen ethnischen Verhältnissen in der Region wäre in verschiedener Hinsicht von Bedeutung:

Zum einen betrifft sie die Frage der Kontinuität der heutigen indianischen Bevölkerung dieses Gebietes. Sind die derzeitigen Lakandonen als Nachfahren der dort im 16. und 17. Jahrhundert siedelnden Bevölkerung zu betrachten – oder fehlt eine solche und sind die Lakandonen als Nachkommen von Flüchtlingen anzusehen, deren ursprüngliche Heimat ausserhalb der Region lag? Drängen letztere in ein leerstehendes Gebiet vor, dessen ursprüngliche Bevölkerung ausgestorben oder deportiert worden war?

Zum anderen ist zu beachten, dass je nach dem Verständnis der ethnischen Verhältnisse zu jener Zeit unterschiedliche Rückschlüsse auf noch weiter zurückliegende Zeiträume gezogen werden können, denn dieser Zeitabschnitt liegt der vorspanischen Zeit am nächsten. Diese Rückschlüsse können beispielsweise sowohl eine Rekonstruktion der Geschichte der Maya und ihrer Sozialorganisation beeinflussen, als sich auch bei der Interpretation archäologischen Materials auswirken. So sind im Bereich der Selva Lacandona Monumente aus der klassischen Maya-Zeit erhalten, wie z. B. in Yaxchilán, Piedras Negras, Altar de Sacrificios, Bonampak und Palenque. Diese sind häufig mit hieroglyphischen Inschriften versehen. Es erhebt sich im Zusammenhang mit ihrer Entzifferung die Frage, welche Sprache in der Region zu jener Zeit gesprochen wurde. Eine solche Sprache wäre an erster Stelle als den Glyphen zugrundeliegend anzunehmen.

Zur Kontinuität der Lakandonen finden sich in der Literatur zwei sich widersprechende Ansichten:

Die einen bejahen diese und sehen die heutigen Lakandonen als Nachfahren der dort lebenden Bevölkerung des 16. und 17. Jahrhunderts, ja z. T. auch als Nachkommen derer, die in klassischer Zeit die Monumente in der Usumacinta-Region errichteten. Dies kommt beispielsweise in dem

Titel des Buches "The Last Lords of Palenque" zum Ausdruck, in dem die heutigen Lakandonen behandelt werden (Perera/Bruce 1982). So werden insbesondere in der populärwissenschaftlichen Literatur diese meist in unbekümmerter Weise, und ohne die Frage überhaupt in Erwägung zu ziehen, als „Erben“ der klassischen Maya angesehen.

Auch heutige Ethnologen, die eine intensive persönliche Kenntnis der Lakandonen besitzen, betrachten diese als fest in dieser Region verwurzelt und dort beheimatet. Obwohl ihnen die in der ethnohistorischen Literatur durchgängig vertretene gegenteilige Auffassung bekannt ist, haben sie Schwierigkeiten, diese als zutreffend zu akzeptieren. Die Ablehnung ist eher intuitiv begründet und hängt damit zusammen, dass die Lakandonen viele Mythen und Traditionen besitzen, die sich auf ganz konkrete Lokalitäten ihres Siedlungsgebietes beziehen, wie beispielsweise die bis vor kurzem bestehende Tradition jährlicher Wallfahrten nach Yaxchilán. Als Vertreter dieser Gruppe seien Franz Blom, Gertrude DUBY-Blom und Roberto Bruce genannt. Auch Sapper vertrat in seinen späteren Jahren diese Ansicht, was in der Fachwelt jedoch kaum bemerkt wurde.<sup>1</sup> Eigentliche „Beweise“ für die Richtigkeit ihrer Beurteilung konnten allerdings nicht erbracht werden.

Verneint wird hingegen eine Kontinuität in der tonangebenden ethnohistorischen Fachliteratur. Hierauf soll im folgenden eingegangen werden.

#### DIE AUFFASSUNG DER ETHNOHISTORISCHEN SCHULE THOMPSONS

Die heute in der wissenschaftlichen Literatur übliche Darstellungsweise der ethnischen Verhältnisse der Region im 16. und 17. Jahrhundert geht letzten Endes auf J. E. Thompson zurück, dessen 1938 publizierter Artikel "Sixteenth and Seventeenth Century Reports on the Chol Mayas" für die Maya-Forschung wegweisend wurde.<sup>2</sup> Da Thompson von der Fachwelt als Autorität anerkannt wird, scheinen seine darin vorgebrachten Vermutungen, Ansichten, Beurteilungen und Rückschlüsse durch häufiges Wiederholen zu eindeutig erwiesenen Tatsachen geworden zu sein. Allerdings ist zu bedenken, dass sich der Wahrheitsgehalt einer Vermutung hierdurch nicht erhöht – wohl aber deren Überzeugungskraft. Um aufge-

1 Während Sapper 1907 – ebenso wie vor ihm Berendt (1868: 425) und Stoll (1884: 78) – annahm, die Dolores-Lakandonen hätten Chol gesprochen, und aus dieser Annahme entsprechende Rückschlüsse zog, widerrief er später diese Meinung und vertrat dann, „dass die Lacandonen auch damals Maya redeten“ und nicht Chol (1936a: 21; s. a. 1936: 106).

2 Der Artikel wurde im "Reader" von J. Graham (1981: 205 – 220) erneut veröffentlicht.

schlossen zu bleiben für evtl. andere Interpretationen erscheint es notwendig, sich mit dieser Auffassung und deren Grundlagen auseinanderzusetzen.

In den historischen Berichten treffen wir in dieser Region auf eine indianische Bevölkerung, die als "lacandones" bezeichnet wird und deren Hauptsitz im 16. Jahrhundert auf einer Insel in der Laguna Lacandón, dem heutigen Miramar-See in Ost-Chiapas, lag. Im 17. Jahrhundert siedelte die gleiche Bevölkerung in dem Ort Sacbalam, welcher etwa 30 - 40 km von der Laguna entfernt in süd-südöstlicher Richtung lag. Dieser Ort wurde 1695 von den Spaniern erobert, als zweitletztem Ort im Maya-Gebiet, zwei Jahre vor der Einnahme von Tayasal im Petén. Die Bevölkerung lebte noch weitere 19 Jahre in Dolores del Lacandón – die Umbenennung erfolgte durch die Spanier – unter ständiger Bewachung einer spanischen Garnison. Danach wurden die Indianer, nach einigen Zwischenstationen, schliesslich nach Santa Catarina Retalhuleu, unweit der Pazifikküste in Guatemala, deportiert, wo 1769 noch ein Rest von drei Personen am Leben war (de Vos 1980: 226).

Thompson vermutete nun, dass die Bevölkerung von Dolores Chol sprach, eine Maya-Sprache, die für das nördlich von Cahabón, Verapaz, gelegene Gebiet "El Manché" für jene Zeit belegt ist. Da ihm bekannt war, dass die heutigen Bewohner der Selva Lacandona eine Maya-Sprache sprechen, die dem Yukatekischen relativ nahe verwandt ist – und nicht Chol – versuchte er, diese beiden „Tatsachen“ miteinander in Einklang zu bringen. Er folgerte, dass in dem Gebiet umwälzende Ereignisse stattgefunden haben müssten und dass ursprünglich die Selva Lacandona von Chol sprechenden Indianern besiedelt gewesen sei, den „Chol-Lakandonen“ oder einfach den „Choles“; in dem benachbarten Gebiet nördlich und östlich des Usumacinta müssten yukatekisch sprechende Indianer gelebt haben. In seinen Worten: "It would seem then, that the Indians south and west of the Usumacinta were Chols, those north and east Yucatecs" (Thompson 1938: 588). Diese "Chols" seien im Verlauf der Ereignisse jener Zeit ausgestorben oder von den Spaniern deportiert worden. Dadurch sei in der Selva ein Vakuum entstanden, in das von Norden aus vordringende yukatekisch sprechende Indianer eingedrungen seien. Die heutigen Lakandonen seien somit Nachkommen dieser vordringenden Flüchtlinge, deren Heimat ausserhalb der Region gelegen habe. Einige Zitate aus seiner Arbeit: "... the present so-called Lacandons south and west of the Usumacinta have drifted thither from north and east of the river" (1938: 588); "... re-occupation of Chol-territory by Maya of another linguistic division" (1938: 588); "... the modern inhabitants have no connection, save geographical, with the historical Lacandons" (1938: 588).

## DIE GRUNDLAGEN DER HYPOTHESE DER "CHOL-LAKANDONEN"

Thompson begründete seine Sicht der historischen Lakandonen als "Choles" im wesentlichen mit zwei Argumenten:

1. der Tatsache, dass ein Chol-Sprachbuch mit Dolores del Lacandón in Beziehung steht;
2. der Tatsache, dass in der Umgebung von Palenque, im Bereich der Orte Tila und Tumbala, heute eine Chol sprechende indianische Bevölkerung lebt.

*Zu 1.* Als Thompson 1938 seinen Artikel verfasste, war ihm zwar bekannt, dass das Sprachbuch in Dolores lediglich kopiert worden war und eigentlich die Sprache des Manché-Gebietes behandelte; trotzdem führte er es weiter als „Beweis“ an. Handelt es sich hier jedoch um einen echten „Beweis“, eine Basis, von der aus man weiterreichende Folgerungen anstellen kann?

Aufgrund der Bedeutung dieser Quelle soll hier näher darauf eingegangen werden. Als Verfasser gilt gemeinhin der als sprachkundig bekannte Fray Francisco Morán, der von 1618 - 1833 im Manché-Gebiet tätig war. Er war dort Vikar im Dorf San Miguel Manché. Das Sprachbuch trägt den Titel: "Arte y Vocabulario en lengua Cholti".<sup>3</sup> Am Ende des Buches ist der Ortsname Dolores del Lacandón mit dem Datum vom 24. Juni 1695 erwähnt. Es besteht aus drei Teilen. Der 1. Teil, ein Grammatikteil von 24 Seiten, mit dem Titel "Arte en lengua Cholti que quiere decir lengua de milperos"; der 2. Teil, ein Textteil, mit der Überschrift "Confesionario en lengua cholti escrito en el pueblo de San Lucas de Salac de el Chol el año de 1685"; der 3. Teil enthält ein 68 Seiten umfassendes Vokabular. Hier heisst es: "Todo el Vocabulario grande de nro. M. R. Pe frai Francisco Moran esta traducido en este libro, i algunos vocablos mas". Hieraus ergibt sich, dass eindeutig nur der grösste Teil des Vokabulars von Fr. Morán selbst stammt, und dass Teil 2, der "confesionario", gar nicht von ihm stammen kann, da er zu jener Zeit bereits tot war. Der genannte Ort San Lucas Salac lag, den Quellen zufolge, 23 Leguas "entre el Nordeste y el Este" von Cahabón entfernt (Valenzuela 1979: 36).

Die Zugehörigkeit dieses Sprachbuches zum Manché-Gebiet ist somit eindeutig klar. Eine Mitübernahme sprachlicher Angaben der Dolores-

3 Eine Faksimile-Ausgabe wurde 1935 von der Maya Society, Baltimore (*Publ.* 9), herausgegeben. Diese Ausgabe stand mir nicht zur Verfügung. Ich benutzte eine Photokopie aus der Linga-Bibliothek, Hamburg, deren Original sich, nach Smailus (1973), im British Museum befinden soll.

Sprache ist unwahrscheinlich, zumal die Abschrift, dem Datum zufolge, bereits 78 Tage nach Ankunft der Spanier fertiggestellt war. Ausserdem hätten in den ersten Tagen ohnehin keine Sprachinformanten zur Verfügung gestanden, da die Bevölkerung entflohen war und erst allmählich zurückkehrte.

Die Abschrift muss von Fray Antonio Margil angefertigt worden sein. Dies lässt sich mit Sicherheit aus einer Anmerkung in Teil I, S. 24, schliessen, wo es heisst: "Regla que me dio el Pe. Angel". Von Fr. Margil wissen wir, dass er vor dieser Entrada zu den Lakandonen – zu deren Teilnahme er erst wenige Monate zuvor vom Präsidenten aufgefordert worden war – im Manché-Gebiet tätig war, wo er und sein Mitbruder in den Jahren 1693 und 1694 angeblich 2 000 Indianer taufte und sie in Dörfern ansiedelten (Ximénez 1929–31, L. 5, c. 55, III: 3). Bereits vor Planung der Entrada ins Lakandonengebiet hatte Fr. Margil die Absicht geäussert, die Chol-Sprache (des Manché) zu erlernen und dort weiterhin als Missionar zu arbeiten, wie aus seinem Brief vom 22. 4. 1694 hervorgeht:

"... nosottros al presentte nos hallamos en Coban con inttención ... de parttirnos a veintte y seis de éste, el uno de nosottros al Manché a cojer aquellos ocho pueblecitos de Choles que dexamos hechos, que se hallan solos, y el otro a aprender la lengua en compañía de nuestro padre Fray Joseph Angel para volver quanto antes a juntarnos en dicho Manché" (Valenzuela 1979: 85).

Zu diesem Zweck hielt sich Fr. Margil 1694 und 1695 in dem Ort Santa Cruz del Chol auf, im Urrán-Tal, wohin Choles des Manché-Gebietes umgesiedelt worden waren. Sprachlehrer war der dort tätige und im Sprachbuch erwähnte Padre Angel. Hieraus wird ersichtlich, dass Fr. Margil nicht ursprünglich die Absicht hatte, die Chol-Sprache zu erlernen, um damit die Lakandonen von Dolores zu missionieren. Da er also ein – von Dolores unabhängiges – persönliches Interesse am Erlernen der Chol-Sprache und somit am Abschreiben des Buches hatte, ist anzunehmen, dass er dieses Ziel auch an einem Ort verfolgt hätte, dessen Bevölkerung eine gänzlich andere Sprache hatte. Die Tatsache, dass er die Abschrift in Dolores anfertigte, ist somit nicht als schlüssiger Beweis für die dort herrschende Sprache anzusehen.

Zu 2.: Als wichtiges Argument für die Chol-Sprache wird ferner die Tatsache angeführt, dass heute in der Umgebung von Palenque eine Chol-sprechende Bevölkerung lebt. Diese Sprache soll der des erwähnten Sprachbuches weitgehend entsprechen. Näheres über den Grad der Verwandtschaft ist mir jedoch nicht bekannt. Heute gibt es im Manché-Gebiet selbst keine Chol-sprechenden Indianer mehr. Zur geographischen Ausdehnung der Choles in Chiapas ist zu bemerken, dass diese sich auf den

Bereich der beiden westlich von Palenque gelegenen Orte Tila und Tumbala beschränkt, wie aus einer detaillierten Sprachenkarte des Chol bei Helfrich (1973) zu ersehen ist. Dieser weist auch darauf hin, dass in beiden Orten unterschiedliche Dialekte gesprochen werden. Für Palenque selbst konnte er diese Sprache nicht feststellen (1973: 111).

Nun wird von den Vertretern der Chol-Hypothese, unter Berufung auf Quellen, angeführt, dass die erwähnten Choles im 16. Jahrhundert von Fray Lorenzo aus dem südlich benachbarten Gebiet der Selva Lacandona dorthin umgesiedelt worden wären. Das folgende Zitat macht dies deutlich (nach Villa Rojas 1969: 234):

“Originally the Chol were settled in small villages in the Lacandon area near San Quintin. Their reduction and move to the present region was undertaken by Fr. Pedro Lorenzo in 1564, who brought the chief of Pochutla and his people to Ocosingo, Bachajón, Tila, Tumbala, and Palenque. The first ones were absorbed by the Tzeltal, but others followed and settled in the region (Ximénez, 1929–31, bk. 4, ch. 47).”

Es muss darauf hingewiesen werden, dass ein Teil dieser Aussage frei erfunden ist. Korrekt ist nach den Quellen die Information, dass die Bewohner der Orte Pochutla und Topiltepeque, welche den Lakandonen der Laguna benachbart waren, von Fr. Lorenzo 1564 nach Ocosingo umgesiedelt wurden und dass im nahe bei Ocosingo liegenden Ort Bachajón Indianer lebten, deren Heimatregion den Lakandonen der Laguna benachbart war. Ferner wissen wird, dass Fr. Lorenzo von Palenque aus Exkursionen in heidnisches Gebiet unternahm und Indianer aus den “montañas” in Tila und Tumbala, “en la provincia de los Zendales”, ansiedelte (Ximénez 1929–31, L. 5, c. 41, II: 439). Jedoch sind in den angeführten Quellen keinerlei Aussagen darüber enthalten, woher die Choles eigentlich ursprünglich stammen. Somit kann das Vorhandensein der Choles in Tila und Tumbala nicht als schlüssiger Beweis für die Chol-Sprache bei den historischen Lakandonen gelten.

Es ist zu bedenken, dass besonders im 16. Jahrhundert komplexe Bevölkerungsverschiebungen stattfanden, die durch die erzwungene Zusammenziehung indianischer Gruppen in christianisierten Dörfern bedingt war. Aussiedlungen wurden oft über weite Entfernungen und in andere Sprachräume vorgenommen. Beispielsweise wurden den Lakandonen der Laguna 1586 folgende Orte für eine evtl. Umsiedlung zur Wahl gestellt: Ocosingo, Comitán, Utatlan, Chiapa und Palenque (AGG 1936/37: 165).

Zur sprachlichen Situation in Palenque zu jener Zeit ist uns ein Hinweis in Ximénez gegeben: der Ort besass unter Fr. Lorenzo, etwa um 1570, eine Dorfordnung in nicht weniger als vier Sprachen. Leider ist uns nicht

überliefert, um welche Sprachen es sich hier handelte (Ximénez 1929–31, L. 4, c. 48, II: 152). Über die Sprache der Pochutla- und Topiltepeque-Bewohner ist nichts bekannt. Dass in Ocosingo und Bachajón Tzeltal gesprochen wird, muss nicht bedeuten, dass die dorthin umgesiedelten indianischen Gruppen ebenfalls früher Tzeltal sprachen, wie dies gelegentlich vermutet wird.

Wenn tatsächlich die beiden Chol-Varianten des Manché-Gebietes und von Tila/Tumbala grosse Ähnlichkeit aufweisen sollten, dann erscheint mir folgende Erklärung am sinnvollsten: Die Choles wurden aus dem Manché-Gebiet bzw. dessen Umgebung über den Usumacinta, Tenosique und Palenque dorthin verschleppt; möglich wäre eine erste Umsiedlungswelle unter Fr. Lorenzo, aber auch, dass ein Teil im Zusammenhang mit den umfassenden Aussiedlungsaktionen, die um 1700 im Tiefland stattfanden, in diese Gegend deportiert wurde. Zwei Quellenhinweise lassen dies vermuten.<sup>4</sup> Auch Berichte über Unternehmungen des Fr. Lorenzo von 1573 und 1580 könnten dafür sprechen. Diesen zufolge fuhr er jeweils von Tenosique ausgehend mit dem Boot den sogenannten "Río de Tachis" fünf Tagesreisen weit hinauf, wonach er auf indianische Siedlungen stiess, die er zu missionieren gedachte. Eine Aussiedlung war in solchen Fällen die übliche Folge. Wenn wir für die problematische Bezeichnung "Río de Tachis" den Usumacinta annehmen, dürfte er sich in diesem Zeitraum dem Manché-Gebiet beträchtlich genähert haben (Scholes/Roys 1948: 491 – 502). Weitere Archivstudien wären jedoch zur Erhärtung dieser Hypothese notwendig.

#### NEUE DATEN ZUR WIDERLEGUNG DER CHOL-HYPOTHESE

Als sich die Auffassung – die Dolores-Lakandonen seien eine Chol sprechende Gruppe – etablierte, standen als veröffentlichte Quellen lediglich die Chroniken von Villagutierre und Ximénez zur Verfügung. Die in diesen enthaltenen Angaben zur Sprache sind allerdings unpräzise und standen somit einer Interpretation der Sprache als Chol nicht im Wege. Sie wurden von Houwald in folgender Weise zusammengetragen und mit Thompson in Beziehung gesetzt (in Valenzuela 1979: 467):

4 Im Indienarchiv befinden sich in Leg. Guat. 344 Abschriften von Berichten über Aussiedlungsaktionen um 1698 mit folgendem Titel. "Testimonio de los Auttos hechos sobre la saca de Indios Choles al Pueblo del Palenque'..." Diese Indianer kamen aus den "montañas que limitan por la parte del oriente con el Lacandón". Auch an anderer Stelle (AGG 1935/36: 261 f.) wird von Petén-Indianern berichtet, die in Tabasco siedelten.



“Villagutierre, Lib. IV, Cap. XVI = 1933: 213 describe estos sucesos con las palabras: ‘... porque aún el mismo se enfadaba, de ver, que no entendía cosa alguna de lo que le decían, ni á él le entendía nadie; porque era tal su lengua, que no convenía con otra lengua alguna, de indios, ni de españoles; con ser así, que iban en el ejército indios mexicanos, guatemaltecos, chiapanecos, tabasqueños, y de otras diversas naciones.’ El Capitán Pedro Alvarez de Miranda, sin embargo, dice (Ximénez, Lib. V, Cap. LXII = 1931, Vol. 3: 46 y Cap. LXII = 1931, Vol. 3: 48): ‘... con los intérpretes que había se trató de examinar la lengua que hablaba, era una de la Yucateca, Chontal y Zental, de suerte que todas tiene vocablos.’ Esta discrepancia basta para Ximénez de criticar a Villagutierre como de costumbre. Es interesante notar que Thompson (1972: 32) apunta: ‘(... mixture of Yucatec, Chontal and Tzeltal, a fair enough description of Chol)’.”

Heute jedoch ist die Quellenlage sehr viel günstiger, und wir verfügen jetzt über verschiedene veröffentlichte Augenzeugenberichte, die unabhängig voneinander entstanden und die klare und deutliche Aussagen zur Sprache in Dolores enthalten.

Präsident Barrios schrieb aus Dolores:

“... se compone su ydioma de barias lenguas en que se mesclan la yucateca y cholti” (AGG 1939/40: 177).

Fray Rivas charakterisierte die Sprache in folgender Weise:

“El idioma que hablan estos Lacandonos es distinto de todos los demás que se conocen en todas estas provincias. Hállanse en él muchas palabras del Chol, algunas de Istatán, otras de Campeche, el Utz de los Kichés y el Ixim y Atzán de todos” (Estrada 1973: 393).

Fray Rivas schilderte die erste Begegnung des Fray Pedro de la Concepción mit einem Lakandonen, mit dem er sich in folgender Weise verständigte:

“... por señas y algunas palabras que el dicho Padre sabe del Chol, que simbolizan algo con las del Lacandón ...” (Estrada 1973: 387).

Die wichtigste Primärquelle für die Dolores-Lakandonen bildet die sehr umfassende Beschreibung der Expedition von 1695 durch den offiziellen Berichterstatter und Augenzeugen Nicolás de Valenzuela. Diese Quelle – 1979 erstmals veröffentlicht – enthält verschiedene wichtige Angaben zur Sprache. Das folgende Zitat steht im Zusammenhang mit der Gefangennahme des ersten Lakandonen, vor der Ankunft der Spanier in Dolores:

“... Y hablándole el dicho padre misionero, los otros religiosos y otras personas yntelligentes en diuersas ydiomas de yndios, se aberiguó q' la del sussodicho contthenía palabras y ttérminos de diferentes lenguas Yucateca, Choltí, Mame y Achí, y últimamente ninguno le entendió la suya ni el comprehendió lo que le dezian ...” (Valenzuela 1979: 293).

An anderer Stelle in Valenzuela wird die gleiche Begebenheit so geschildert:

“... se congregauan los religiosos y otras personas yntelligentes en diuersas lenguas a hablar a el dicho yndio en ellas, y a solizittar penetrarle y enttenderle la sua matterna, en que mesclaua algunos ttérminos y bocablos de ellas, y especialmente de la yucateca, de cuja algarauía se seguía, q' ninguno enttendiese la del yndio, y q' éste manifestase con acciones y explicara con demostraciones no enttender, ni ser enttendido, aburriéndose o enfadándose” (1979: 317 f.).

In einem Brief aus Dolores wird ein indianischer Soldat erwähnt, der als Dolmetscher eingesetzt wurde, weil er Yukatekisch konnte:

“... quien azeptó el cargo de intérprete en que está nombrado ... hablándoles e interogándoles en la yucateca q' habla y entiende el suso dicho, y de que usan en muchos ttérminos y bocablos los dichos indios” (1979: 445).

Aus allen Berichten tritt uns die anfängliche Schwierigkeit der Spanier entgegen, sich zu verständigen, denn die Sprache unterschied sich von allen, und es „mischten“ sich in ihr Ausdrücke und Wörter verschiedener anderer Maya-Sprachen:

“... como por no auer auido persona q' lo enttendiera, ni aun medianamente ... no era uno u otro ttérmino por mesclar en su idioma muchas de diuersas lenguas” (1979: 318). “... dándosele a enttender por señas y por lengua de diferentes personas” (1979: 319).

Aus diesen verschiedenen und weitgehend unabhängig voneinander entstandenen Augenzeugenaussagen zur Sprache wird klar ersichtlich: Die Lakandonen sprachen nicht Chol. Sie besaßen eine eigene – von anderen Maya-Sprachen unterschiedliche – Sprache, die aber, wie verschiedentlich geäußert wird, Verwandtschaft insbesondere mit dem Yukatekischen aufwies. Sie war auch mit dem Chol verwandt, nicht jedoch mit dieser Sprache identisch. Sie kann auch nicht als eine „Variante“ des Chol betrachtet werden.<sup>5</sup> Die Aussage des Präsidenten, dass sich ihr Idiom aus

5 In seiner umfangreichen und grundlegenden Arbeit zur Geschichte der Selva Lacandona stellte de Vos zwar die Diskrepanz fest, die zwischen den Augenzeugenaussagen zur Sprache in Dolores und der „Chol-Theorie“ bestand, er war jedoch in sei-

verschiedenen Sprachen zusammensetze und sich in ihm das Yukatekische und das Chol mische, charakterisiert die Sprache eindeutig als unterschiedlich von Chol.

#### WEITERE HINWEISE ZUR SPRACHE DER REGION

Die primäre Verwandtschaft der Lakandonen-Sprache von Dolores mit dem Yukatekischen kommt auch darin zum Ausdruck, dass Präsident Barrios zur Missionierung der Lakandonen drei Missionare aus Yucatan anforderte (Villagutierre 1933, L. 6, c. 10: 295; AGG 1939/40: 151 f.).

Eigentlich ist die Sprache – wie sie von den Augenzeugen umschrieben wurde – für das Gebiet der Selva Lacandona nicht überraschend, denn eine weitere frühe Quelle weist für die Region eine entsprechende Sprache nach. Im Zusammenhang mit einer sog. „Befriedungsaktion“, die um 1646/47 in dem von Dolores aus nordöstlich gelegenen Ort Nohha stattfand, heisst es zur Sprache der dortigen Indianer: „... hablan la de Yucatan y no la de Chiapa ...“ (López de Cogolludo 1971, L. 12, c. 4, II: 579).

Die Missionare, die damals die Bevölkerung zu christianisieren versuchten, kamen aus Yucatan. Die geographische Lage Nohhas geht aus der Quelle hervor; es lag von Palenque 30, von Petenecte 22 und vom Ort Usumacinta 35 Leguas entfernt. Diese Angaben, ebenso wie detaillierte Wegschilderungen, lassen eine mit der heutigen Lakandonensiedlung Nahá identische Lage vermuten. Ebenso wie das heutige Nahá lag auch Nohha an einem See (López de Cogolludo 1971, L. 12, c. 4, II: 509, 510; L. 12, c. 7, II: 603).

Heute wird in Nahá eine Maya-Sprache gesprochen, die mit dem Yukatekischen relativ nahe verwandt ist. Nach dem Mass-Stab der Glottochronologie beträgt die Divergenz zwischen beiden Sprachen 6 Jahrhunderte. Die Reihenfolge der weiteren verwandten Sprachen ist: 17 Jh. Chol (von Tila/Tumbala); 19 Jh. Tzeltal; 20 Jh. Tojolabal; 21 Jh. Pokonchi, Chontal, Chorti; 22 Jh. Tzotzil; 23 Jh. Aguacatec; 24 Jh. Rabinal (= Achi), Ixil, Chuj; 30 Jh. Mam (Swadesh 1960–61: 237). Das heutige Lacandón wird zur Maya-Sprachgruppe Yukatekisch–Lacandón gerechnet, zu der auch das Itza und das Mopan zählen. Der Linguist R. Bruce macht darauf aufmerksam, dass die einzelnen Lakandonengruppen, insbesondere die nördliche und die südliche, stark voneinander abweichende Dialekte besitzen. Er bezeichnet deren Unterschied als ebenso

... nem Denken der üblichen Auffassung so sehr verhaftet, dass er ihr folgte und Probleme vermied, indem er das Dolores-Lacandón als eine „Variante des Chol“ deklarierte (de Vos 1980: 174, 176).

ausgeprägt wie der Unterschied zum Yukatekischen und vermutet, dass sich die Tiefland-Sprachen Itza, Mopan, Yukatekisch und die verschiedenen Lacandón-Dialekte zur gleichen Zeit verzweigt haben (Bruce 1968: 11: "... el mismo punto de divergencia"). Diese Sprachen nennt er zusammenfassend "peninsular Maya".

Zur Frage, ob die in früheren Jahrhunderten in der Selva Lacandona gesprochene Sprache einheitlich war oder ob starke Dialektunterschiede bestanden, sind mir keine Quellenhinweise bekannt. Die geographische Lage des Miramar-Sees und von Dolores -- in bezug auf Nahá weiter südwestlich gelegen, und somit weiter von Yukatan entfernt -- und auch die oben zitierte Aussage einer gewissen Verwandtschaft des Dolores-Lacandón zum Mam und Achi, dürfte eine etwas weitere sprachliche Entfernung zum Yukatekischen vermuten lassen, als dies beim heutigen Lacandón von Nahá der Fall ist. Da uns viele Eigennamen der Dolores-Lakandonen in Archiven erhalten sind (vgl. de Vos 1980: 278 ff.), wäre eine genaue sprachliche Analyse dieser Namen durch einen Linguisten, der auch das heutige Lacandón beherrscht, sehr interessant und dürfte auch Aufschluss zu dieser Frage geben.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die historischen Berichte keine Hinweise enthalten, die für ein Vorhandensein einer Chol sprechenden Bevölkerung in der Region "El Lacandón" sprechen. Falls es jedoch tatsächlich eindeutige Berichte über Chol sprechende Indianer in der Selva geben sollte, dann wäre auch die Möglichkeit nicht auszuschliessen, dass es sich um Indianer handeln könnte, die aus Tila oder Tumbala entflohen sind. Dass es solche Flüchtlinge früher gab, ist aus einem königlichen Schreiben von 1637 zu ersehen, welches die Aufforderung enthält, "a reducir al pueblo de Tila a los indios que lo hubiesen abandonado" (de Vos 1980: 457).

#### DIE NACHBARN DER HISTORISCHEN LAKANDONEN UND IHRE SPRACHE

Was die Sprache der früheren Nachbarn der historischen Lakandonen anbelangt -- die Bevölkerungen von Pochutla, Topiltepeque und Acalá -- so nimmt Thompson für alle drei Gruppen die Chol-Sprache an (1938: 586 ff.). Tatsächlich verfügen wir jedoch über keine Informationen zur Sprache der ersten beiden Gruppen. In bezug auf das den Lakandonen benachbarte Gebiet Acalá, einer Region, die wahrscheinlich am Unterlauf des Chixoy lag, denn dieser Fluss hiess damals auch Río Acalaha, wissen wir folgendes: Die Bevölkerung von Acalá wurde Mitte des 16. Jahrhunderts ausgesiedelt und schliesslich im Barrio de San Marcos von Coban zusammengezogen; in diesem Barrio wurde eine Sprache gesprochen, die

mit der Sprache in Dolores identisch oder sehr nahe verwandt war. Dies ergibt sich aus der Tatsache, dass zwei Indianer dieses Barrio ein Jahr lang in Dolores als Dolmetscher eingesetzt wurden; bei ihrer Ankunft dort, so heisst es in einer Quelle, waren die Lakandonen "muy contentos porque les entendían la lengua" (de Vos 1980: 164).

Irgendwo in der Umgebung des Usumacinta – eine genauere Lage ist bisher nicht bekannt – lebten früher die ursprünglich mit den Dolores-Lakandonen verfeindeten Petenactes. Diese Indianer sind nicht mit der Bevölkerung des christianisierten Dorfes Petenecte zu verwechseln, welches unweit von Tenosique lag. Diese heidnischen Petenactes wurden 1698 von den Spaniern nach Dolores umgesiedelt, wo sie den Ortsteil San Miguel bildeten. Ihre Sprache war von dem Lacandón in Dolores unterschiedlich. In Dolores gaben die Neuankömmlinge ihre eigene Sprache auf und passten sich an das Dolores-Lacandón an (de Vos 1980: 408).

Das Lacandón von Dolores muss der Sprache der Itza ähnlich gewesen sein. Dies ergibt sich aus einem Brief von Fr. Rivas vom 5. 5. 1698, der, 8 Leguas südwestlich der Laguna Ahitza, wohin er auf dem Flussweg von Dolores aus gelangte, sich mit der dortigen Bevölkerung auf Lacandón verständigen konnte. Es heisst hier: "... procuramos con los términos de nra. lengua Lacandona que aunque diversa simbolissa con aquella ..." (AGI, Guat., 343).

In seinem Artikel von 1938 geht Thompson davon aus, dass sich die Chol-Sprache über weite Gebiete des Maya-Tieflandes erstreckte und es eine sich stark abhebende Sprachgrenze zum „Yukatekischen“ gab. Bei Überprüfung der Quellen trifft man jedoch auf Hinweise, die vermuten lassen, dass sich das Manché-Chol im wesentlichen auf die Region "El Manché" beschränkte,<sup>6</sup> wie sie Ende des 17. Jahrhunderts verstanden wurde. Südöstlich ging das Chol zum Chorti über. Nördlich schloss sich das Mopan an, eine dem Itza ähnliche Maya-Variante. Wahrscheinlich lag die Sprachgrenze im Westen etwa beim Río de la Pasión; dies ergibt sich aus dem Reisebericht von Fr. Delgado von 1677. Hier wird in einer Entfernung von 14 Leguas nordöstlich des Pasión und von 25 Leguas vom Ort Mopan eine Sprachgrenze erwähnt: "De aquí se va a otra ranchería de Cantelac, llamados los yndios Chucui; éstos hablan otra lengua llamada omon, que casi es le mesma lengua Chol" (Valenzuela 1979: 34).

Aus dieser Angabe liesse sich schliessen, dass die linguistischen Unterschiede zwischen den jeweils benachbarten Sprachen des Tieflandes nicht

6 Während in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Regionalbezeichnung "El Manché" üblich war, wurde die gleiche Region ab 1630 immer häufiger "El Chol" genannt. Die zuvor als "Mancheses" bezeichneten Bewohner des Gebietes hiessen danach "Choles" (vgl. Stehlik 1981: 77 ff.).

allzu gross waren, und dass sich nicht „das Yukatekische“ an „das Chol“ anschloss, wie dies Thompson vertrat. Auch die Charakterisierung der Mopan-Sprache durch Fray Cano belegt dies: „La lengua esta revuelta de Yucateca y de Chol“ (Ximénez 1929–31, L. 5, c. 58, III: 20).

#### DER SOGENANNTTE „CHOL-GÜRTEL“

Wie erwähnt, nahm Thompson sowohl für Dolores als auch für die benachbarten Orte die Chol-Sprache an. Die dem Manché-Chol benachbarte Sprache Chorti und das Chontal von Tabasco bezeichnete er als „dialectic variants“ des Chol (1938: 590). So schloss er, dass der gesamte südliche Rand des Maya-Tieflandes der Chol-Sprache zuzuordnen sei, wobei er das Bild eines Gürtels benutzte: „... belt of territory from Copan to the Gulf of Mexico“ (1938: 590). Dieses Gebiet des „Chol-Gürtels“ sah er jedoch nicht nur als ein sprachlich einheitliches Territorium an. Er fasste vielmehr die Bewohner der Region als kulturell homogen auf und beschrieb diese in einer Weise, als handle es sich um eine einheitliche Ethnie, die er in Gegensatz stellte zu „den Yukateken“. Die „Choles“ – die Lakandonen von Dolores nannte er „the Central Chols of the Dolores area“ – sah er als die reinen und wahren Maya an, die nicht einer Mexikanisierung unterworfen waren, und deren Kultur als Massstab für die Reinheit der restlichen Maya dienen könne. Einige kulturelle Merkmale, die er den dürftigen ethnographischen Berichten des Manché-Gebietes entnahm, sah er als charakteristisch für die ganze Region an. So schrieb er: „These scattered references substantiate the view that Chol culture was purely Maya, for the absence of idols and tortilla making, river and mountain worship, and blood letting are known to have been purely Maya features“ (1938: 585). Hier sei nur vermerkt, dass diese Aussage absolut nicht für die Kultur in Dolores zutrifft, denn die Lakandonen besaßen sowohl Idole, sie fertigten Tortillas an, und sie verehrten eine Vielzahl von Gottheiten, die nichts mit Flüssen und Bergen zu tun hatten.

So lässt sich zusammenfassend feststellen, dass es einen „Chol-Gürtel“ weder in sprachlicher Hinsicht gegeben haben kann – denn der zentrale Teil des Gürtels, die Dolores-Lakandonen, sprachen nicht Chol – noch kann es einen „Chol-Gürtel“ in kultureller Hinsicht gegeben haben, wie dies Thompson auffasste, indem er kulturell einen Gegensatz zu den yukatekischen Maya postulierte. Selbst ein kulturell homogenes Gebiet – unabhängig von der jeweiligen Sprache – das sich in der Form des genannten Gürtels über den Südrand des Maya-Tieflandes erstreckte, ist nicht feststellbar, denn kulturell hob sich diese Region nicht von den nördlich

angrenzenden Tieflandgebieten ab. Vielmehr lassen die Quellen im Tiefland auf kleinere linguistische und ethnische Einheiten schliessen, die sich gegenüber ihren Nachbarn graduell unterscheiden. In bezug auf das gesamte – auch das sich Richtung Yukatan anschliessende – Tiefland ist jedoch sowohl sprachlich als auch kulturell eine Verwandtschaft unverkennbar.

Somit muss auch von der verbreiteten Ansicht Abstand genommen werden, dass die Choles als Erbauer der Monumente der klassischen Maya-Zeit anzusehen seien, und dass Chol als die den Glyphen zugrunde liegende Sprache zu betrachten sei.

Vielmehr geht aus den Quellen hervor, dass die zur Zeit der Eroberung in der Region gesprochene Sprache der heutigen im wesentlichen entspricht. Folgerichtig ergibt sich hieraus, dass Bevölkerungsverschiebungen im Sinne Thompsons nicht stattgefunden haben können und dass die gegenwärtigen Lakandonen als die autochthone Bevölkerung der Selva Lacandona anzusehen sind.

#### LITERATURVERZEICHNIS

##### AGG

- 1935/36 *Boletín del Archivo General del Gobierno*, 1. 257 – 293 [Berichte über die Verhältnisse im Petén um 1754], Guatemala.
- 1936/37 *Boletín del Archivo General del Gobierno*, 2: 133 – 185 [Bericht über die Entrada zur Laguna Lacandón von 1586], Guatemala.
- 1939/40 *Boletín del Archivo General del Gobierno*, 5. 177 – 178 [Brief des Präs. Barrios vom 28. 4. 1695 aus Dolores], Guatemala.

##### AGI

- Archivo General de Indias, Sevilla: *Audiencia de Guatemala*, legajos 343 und 344.

Blom, Frans, und Gertrude Duby

- 1955 – 1957 *La Selva Lacandona*. 2 Bände, México.

Berendt, Carl H.

- 1868 "Report of Explorations in Central America." In *Annual Report of the Board of Regents of the Smithsonian Institution*, Washington.

Bruce, Roberto D.

- 1968 *Gramática del Lacandón*. México. Instituto Nacional de Antropología e Historia.

Estrada Monroy, Agustín

- 1973 *Datos para la historia de la iglesia en Guatemala*. Bd. 1, Guatemala:

- Sociedad de Geografía e Historia de Guatemala (*Biblioteca "Goatemala"*, 26).
- Graham, John A.  
1981 *Ancient Mesoamerica. Selected Readings.* Palo Alto, Calif.: Peek Publications.
- Helfrich, Klaus  
1973 „Kurzgrammatik des Chol.“ In *Baessler-Archiv*, N.F., 45: 109 – 137, Berlin.
- Houwald, Götz Freiherr von  
1979 s. Valenzuela 1979, Band 2 (*Comentario*).
- López de Cogolludo, Fray Diego de  
1971 *Historia de Yucathan.* 2 Bände, Graz (erweiterter Nachdruck der Ausgabe Campeche-Mérida 1842–45).
- Morán, Fray Francisco  
1695 *Arte en lengua Cholti que quiere decir lengua de milperos.* Ms. im British Museum; davon Photokopie in der Linga-Bibliothek, Hamburg.  
  
1695a *Vocabulario en lengua Cholti. Todo el Bocabulario grande de nro. M. R. Pe. Fray Francisco Moran esta traducido en este libor por el abesedario, y algunos vocablos mas.* Ms. im British Museum; davon Photokopie in der Linga-Bibliothek, Hamburg.
- Perera, Víctor, und Robert D. Bruce  
1982 *The Last Lords of Palenque: The Lacandon Maya of the Mexican Rain Forest.* Boston, Toronto: Little, Brown and Company.
- Sapper, Karl  
1907 „Choles und Chorties.“ In *15. Internationaler Amerikanisten-Kongress, Quebec 1906.* 2. 423 – 465, Quebec.  
  
1936 „Fray Bartolomé de las Casas und die Verapaz (Nordost-Guatemala).“ In *Baessler-Archiv*, 19: 102 – 107, Berlin.  
  
1936a *Die Verapaz im 16. und 17. Jahrhundert.* München (*Abhandlungen der Bayrischen Akademie der Wissenschaften, Math.-naturwiss. Abt., N. F., 37*).
- Scholes, France V., und Ralph L. Roys  
1948 *The Maya Chontal Indians of Acalan-Tixchel. A Contribution to the History and Ethnography of the Yucatan Peninsula.* Washington: Carnegie Institution (*Publ.* 560).
- Smailus, Ortwin  
1973 *Das Maya-Chontal von Acalan. Sprachanalyse eines Dokumentes aus den Jahren 1610/12.* Dissertation, Universität Hamburg.



- Stehlik, Brigitte  
1981 *Die indianische Bevölkerung des westlichen Maya-Tieflandes im 16. und 17. Jahrhundert. Eine Untersuchung zur Quellenlage, Geschichte und ethnischen Zugehörigkeit.* Magisterarbeit, Freie Universität Berlin.
- Stoll, Otto  
1884 *Zur Ethnographie der Republik Guatemala.* Zürich.
- Swadesh, Mauricio  
1960/61 "Interrelaciones de las lenguas mayenses." In *Anales del Instituto Nacional de Antropología e Historia*, 13: 231 – 267, México.
- Thompson, John Eric S.  
1938 "Sixteenth and Seventeenth Century Reports on the Chol Mayas." In *American Anthropologist*, N. S., 40: 584 – 604, Washington.  
1972 *Maya History and Religion.* 2. Aufl., Norman, Oklahoma (*The Civilization of the American Indian Series*, 99).
- Tozzer, Alfred M.  
1913 "A Spanish Manuscript Letter on the Lacandonese in the Archives of the Indies at Seville." In *18. Internationaler Amerikanisten-Kongress, London 1912.* 2: 497 – 509, London.
- Valenzuela, Nicolás de  
1979 *Conquista del Lacandón y conquista del Chol: Relación sobre la expedición de 1695 contra los Lacandonese e Itzá según el "Manuscrito de Berlín".* Edición y comentario de Götz Freiherr von Houwald. Band 1 (*Texto*), Band 2 (*Comentario*), Berlin (*Biblioteca Ibero-Americana*, 28).
- Villagutierre Sotomayor, Juan de  
1933 *Historia de la conquista de la provincia de el Itzá.* Guatemala (*Biblioteca "Goathemala"*, 9).
- Villa Rojas, Alfonso  
1969 "Maya Lowlands: The Chontal, Chol, and Kekchi." In *Handbook of Middle American Indians*, 7: 230 – 243, Austin, Texas.
- de Vos, Jan  
1980 *La Paz de Dios y del Rey. La conquista de la Selva Lacandona, 1525 – 1821.* México: Gobierno del Estado de Chiapas, Fonapas Chiapas (*Colección Ceiba*).
- Ximénez, Francisco  
1829 – 1831 *Historia de la provincia de San Vicente de Chiapa y Guatemala.* 3 Bände, Guatemala (*Biblioteca "Goathemala"*, 1 – 3).

